Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 76 (1986)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bibliographie

Apostolos Glavinas: Ἡ ὀρθοδοξη αὐτοκεψαλη ἐκκλησίατῆς Ὀλβανίας (Die orthodoxe autokephale Kirche Albaniens). Thessalonich 1985. Ohne Verlag. 163 S., 15 Tafeln.

Das Ökumenische Patriarchat hat sich viele Jahrzehnte hindurch schwer getan, den balkanischen orthodoxen Kirchen ihre national-kirchliche Selbständigkeit zu gewähren. Das hat in Bulgarien bis 1961 gedauert. In Albanien wurde die Autokephalie der Kirche erst 1937 anerkannt. Der Vf. beschreibt die Voraussetzungen dafür in diesem erst 1914 formell, nach dem Ersten Weltkrieg tatsächlich selbständig gewordenen Lande, in dem (neben 70 v. H. sunnitischen Muslimen und 10 v. H. römischen Katholiken im Norden) 20 v. H. der Bevölkerung im Süden des Landes (Tosken) orthodox sind: in jenem Gebiete, das von den Griechen gern «Nord-Epirus» genannt wird. Sie standen lange im Schatten der griechischen Landeskirche, hatten aber 1922 von sich aus die Autokephalie ausgerufen, der der Staat 1929 zustimmte. Aber erst 1937 erkannte das Ökumenische Patriarchat, das bis dahin Einflüsterungen der griechischen Kirche nachgab, – unter Einbeziehung der Alexandriner und der russischen Kirche – diesen Status seinerseits an. Gl. bringt den langwierigen einschlägigen Briefwechsel in aller Ausführlichkeit, so dass man sich ein deutliches Bild von den Fragen machen kann, die dabei eine Rolle spielten.

Freilich war der albanischen Orthodoxie kein langes Leben beschieden. Während der Wirren des Zweiten Weltkrieges war sie – angesichts der griechischen Ansprüche auf Nordepirus – mancherlei Bedrängnissen ausgesetzt, danach fiel sie unter die Herrschaft eines besonders krass atheistischen Regimes, das 1967 jegliche Ausübung einer Religion streng verbot und Priester sowie Gläubige blutig verfolgte. Seitdem haben auch die Orthodoxen des Landes keine Möglichkeit mehr, ihrem Glauben in aller Öffentlichkeit zu leben. Nur undeutlich hört man dann und wann über ein «unterirdisches» Leben des Christentums (und des Islams). All das beschreibt Gl. in dem vorliegenden Buch. Es schliesst mit einer Darstellung der Verpflichtungen, die die griechische Landeskirche bei dieser Lage hat; sie haben verschiedentlich zu Gottesdiensten unmittelbar an der Landesgrenze geführt (vgl. z. B. IKZ 1985, S. 164). – Den Beschluss bildet ein Verzeichnis des einschlägigen Schrifttums, ein Register und eine Sammlung – vielfach leider sehr undeutlicher – Porträts dieser «Kirche im Untergrund», für deren Schicksal die christliche Welt recht wenig tut.

Bertold Spuler